

waldigen Lösshügelzug beschränkt wird, von dessen Höhe aus wir<sup>1)</sup>, von Rodschik kommend, der ersten Uberschau über dieses gelobte Land teilhaftig geworden waren. Bergauf zum oberen Kilimandscharo folgt den Lösshügeln das Auge, bis es im nebeldurchwehten Urwald und der darüberliegenden dunkelgrauen Wolkenhülle auch dort eine Grenze findet.

Der Zeiger des Aneroidbarometers senkte sich zu immer tieferen Luftdruckzahlen und wies auf ca. 1700 m, als wir nach dreistündiger Wanderung die letzten Bananenpflanzungen hinter uns ließen, um in das nun beginnende Dickicht von Farnen und Sträuchern einzudringen, welches weiter oben allmählich in den Urwald überführt.

Wie im Jahr 1887, so versuchte auch diesmal wieder der Maranguführer, uns zum Lagern an diesem für die Verpflegung der Leute sehr bequem gelegenen Platz zu bestimmen, obwohl es noch ziemlich früh am Tage war; aber wie damals, so trieb ich nach kurzer Rast auch diesmal wieder zum Weitermarsch, um das erste Lager am Unterrand des Urwaldes aufzuschlagen. Nach großem Geschrei und vergeblichem Herumtanzen folgte uns der Führer.

Der Pfad war von nun ab vollständig verwachsen und verursachte den müden Trägern schwere Mühe. Mehrere splitternakte Maranguleute begegneten uns, keuchend unter tiefengroßen Bündeln von gesammeltem Brennholz, und erzählten uns erregt, daß sie in nächster Nähe eine Begegnung mit vier Elefanten gehabt hätten. Wir wurden der Tiere jedoch nicht ansichtig, weil wir unsere schärfste Aufmerksamkeit dem Erdboden zu widmen hatten, wo uns die zahlreichen, unter einer Farnedecke versteckten und bis zu 6 m tiefen Fanggruben für Elefanten ernstlich gefährdeten. Ich selbst entging nur mit knapper Not dem verderblichen Sturz in die morastige Tiefe.

Die Busch- und Farnzone unterhalb des Urwaldes hat schwerlich etwas mit den klimatischen Verhältnissen dieser Bergregion zu tun. Diese Vegetationsformation scheint vielmehr das Ergebnis der periodischen Brände zu sein, durch welche die Wadschagga offenes Land für ihre sich ausdehnenden Kulturen zu gewinnen suchen. Es spricht für diese Annahme, daß da, wo solche Kulturenbrände nicht angelegt werden, der Urwald bergabwärts mit abnehmender Feuchtigkeit allmählich lichter wird und mehr und mehr Vertreter der Steppenflora in sich aufnimmt, bis er von der reinen Baumsteppe ganz verdrängt ist. Auch in der Farnzone ist echte Urwaldflora mit Steppenflora vielfach vergesellschaftet. Soweit die Farnzone in die Höhe reicht, soweit wird auch die breitere Bananenkultur möglich sein; darüber hinaus setzt die große und beständige Feuchtigkeit des Waldes, der ja gerade den reichen und andauernden Niederschlägen dieser Höhenzone sein Dasein verdankt, der Feuerwirkung und damit der Anlage tropischer Kulturen eine Grenze, wenn eine solche nicht schon durch das Klima dieser Höhe gezogen wäre, was sehr wahrscheinlich ist.

Unsere Aufstiegroute vom Jahr 1887 lag ein gutes Stück westlicher als die jetzige. Aber auch diesmal traten wir bei 1960 m in den unteren Urwald ein, der uns seine Vorläufer in Gestalt vereinzelter moos- und flechtenbehangerer und verwetterter Baumgreise schon weithin entgegenesandt hatte. Hier wurde unser Pfädchen, sobald das Farnendickicht aufhörte, offener und führte uns in kurzem zwischen den tiefenden graugrünen Baumriesen hindurch auf eine kleine, hochgrasige Kल्पine am Rande des plätschernden, von Kraut und Stauden überwucherten Ruabächleins, wo ich unser erstes Berglager aufschlagen ließ.

<sup>1)</sup> Hans Meyer war von dem ausgezeichneten Bergsteiger Ludwig Purtscheller begleitet. [H.]